

Funde im Stockacker bei Knutwil

Autor(en): **Brandstetter, Josef Leopold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **47 (1892)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-114842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schreiber des Codex 321, der Fol. 96' sagt, er habe das Buch geschrieben «anno dñi 1386, feria 2^a in Stans», ist derselbe, der auf die Rückseite seines Professionszettels die Worte geschrieben: anno dñi 1387 in die sci Othmari qui fuit dies sabbati data et lecta hæc est professio, und derselbe, der im Cod. 321 ferner noch schrieb: Illuminatum in cœnobio nostro montis angelorum in oct. Joh. Bapt. in primo ingressionis meæ anno qui fuit 1388^{us} Othmari in die sabbati.»

Wir brauchen gar nicht zu übersetzen „seit meinem Eintritt“; die Oktav von Joh. Bapt. 1388 fällt thatsächlich „ins erste Jahr des Eintrittes, der stattfand am Othmarstag an einem Samstag.“ Ich denke mit diesen Angaben Ihrem Wunsche entsprochen zu haben.

Mit warmem Danke füge ich bei: zur vollsten Befriedigung, die gewiß mit mir jeder theilt, der sich hiefür interessirt. Wie aber die Frage nach dem Verfasser der Imitatio Christi, immer wiederkehrt, bis die Antwort dem Wissensdurst zu genügen vermag, oder dieselbe sich als aussichtslos erzeigt, so wird gewiß vor dem geistigen Auge jedes Forschers, der sich mit unserer Aufzeichnung zu beschäftigen hat, die Frage nach dem Schreiber aufsteigen, wie sie denn die wissenschaftliche Würdigung der Stelle auch absolut erfordert. Dieser Umstand ist es, warum ich dieselbe aufwarf und deren Lösung anstrebte, die nun, durch die gründlichen Mittheilungen aus Engelberg, einen positiven Abschluß gefunden hat.

2.

Funde im Stockacker bei Knutwil.

Von Jos. L. Brandstetter.

Allois Lütolf erzählt uns in seinen Sagen und Legenden aus der Urschweiz, S. 62, Folgendes: „Im Stockacker, einem Walde auf der anmuthigen Höhe zwischen Knutwil und Kaltbach, trifft man vier grabhügelähnliche Bodenanschwellungen. Wahrscheinlich sind es wirkliche Grabstätten, obschon die vorgenommene Untersuchung keine Alterthümer zu Tage gefördert hat u. Der Platz ist „unghürig“ und im größten der vier Hügel ist ein goldener Wagen.“

Von diesen vier Hügeln bestehen gegenwärtig noch zwei. Sie

sind beide beinahe kreisrund, etwa 5m im Durchmesser und 2m hoch. Die Gegend heißt im Volksmunde: Goldener Wagen.¹⁾

Im vorigen Herbst wurde einer dieser Hügel wegen dem feinen Sande, aus dem er besteht, theilweise abgetragen, und hiebei stieß man wirklich auf antiquarische Funde. Umgeben von einem Kranze rundlicher Steine, befanden sich in der Tiefe Scherben von Gefäßen. Es gelang Herrn Vierherr Seraphin Beck in Sursee aus einem Theile dieser Scherben eine bauchige Graburne zusammenzusetzen. Die übrigen Scherben gehören zwei bis drei verschiedenen flachen irdenen Schalen an, die etwa 10cm im Durchmesser und 5cm in der Höhe messen mochten.

Ferner fanden sich hier kleine Bruchstücke eines Ringes oder Armbandes, bestehend aus Holz- oder kohlenähnlichem Material. Herr Dr. J. Heierle in Zürich ließ ein Bruchstück chemisch untersuchen. Diese Untersuchung ergab 82,2% organische Bestandtheile (Kohle) und 17,8% Asche, welche letztere wieder 14,5% Eisenoryd enthält. Der große Aschengehalt beweist nun, daß das Material weder aus Holz, noch aus Gagat bestand, sondern es war offenbar ein bituminöser Schiefer, der wahrscheinlich in „bergfeuchtem“ Zustande zu Schmuckfachen bereitet wurde.

Der zweite Hügel ist mit jungem Wald überwachsen und hat oben eine ziemliche Vertiefung, ein Zeichen, daß man früher hier nach Alterthümern oder Schätzen gegraben hat. Die übrigen von Lütolf erwähnten Hügel sind vor Jahren verebnet worden, und es sollen damals ebenfalls Scherben zum Vorschein gekommen sein, die weggeworfen wurden.

¹⁾ Die Stelle findet sich auf Karte 183 des Siegfriedatlases etwas nördlich vom Buchstaben e des Wortes Stockacker.

